

# **Interview mit einem Vampir**

Kraki

Harry-auf-Deutsch-Community

## **Feedback**

Klar! Eure Kritik, Lob, sowie Kommentare sind mir immer willkommen:  
kraki007(at)hotmail(dot)com oder auf dem HaD- Forum unter dem Namen Kraki

## **Altersbeschränkung**

Die Geschichte ist für alle geeignet, die Harry Potter und der Orden des Phönix gelesen haben und meine seltsame Ausdrucksweise verstehen können. ;-)

## **Disclaimer**

Alle Personen und sonstigen Erfindungen wie zum Beispiel Legilimentik gehören natürlich unserer verehrten Joanne K. Rowling und natürlich will ich mit dieser Geschichte auch kein Geld verdienen.

Der Vampir hatte sich gesetzt und bedachte die Reporterin mit einem gleichgültigen Blick, dann sah er sich im dunklen, schäbigen Eberkopf um.

Er trug einen langen, schwarzen Umhang und seine Haut war unnatürlich weiß, fast durchscheinend. Seine Augen waren wohl das Unheimlichste an ihm: Sie waren hellgrün und schienen alles durchleuchten zu können.

»Ich denke dies ist ein geeigneter Ort ...«, begann er, »Hier werden wir ungestört sein. Bitte setzen sie sich doch.«

Langsam ließ sich die Reporterin auf den Stuhl, der dem Vampir gegenüber stand gleiten, ohne ihn jedoch aus den Augen zu lassen.

»Ich sehe sie haben Angst.«, sagte der Vampir und ein trauriges, freudloses Lächeln umspielte seine Lippen, »Aber seien sie unbesorgt, Frau Kimmkorn. Ich war heute Nacht schon auf Jagd.«

Das Wort Jagd hatte Rita Kimmkorn zusammenzucken lassen, jetzt aber rückte sie energisch ihre mit Juwelen besetzte Brille zurecht, die sie sich seit Harry Potters legendärem Interview endlich wieder leisten konnte.

»Sie dürfen mich Rita nennen.«, sagte sie und versuchte trotz ihrer Angst herablassend zu klingen, »Doch nun zu unserem Gespräch: Sie glauben, Sie haben eine Story für mich? Dann legen sie mal los! Aber vorher ...«, sie begann in ihrer hässlichen Krokodillederhandtasche zu wühlen, »muss ich sie fragen, ob ich meine Flotte-Schreibe-Feder benutzen darf.« Mit diesen Worten stellte sie eine giftgrüne Feder auf das Pergament.

»Wenn diese Feder die Wahrheit und nichts als die Wahrheit aufschreibt, dann habe ich nichts dagegen.«, antwortete der Vampir mit einem Lächeln, das seine langen, scharfen Eckzähne entblößte, »Jedoch muss ich sie darauf aufmerksam machen, dass falls sie mich betrügen und ihre Feder die Tatsachen verdreht, ich es merken werde. Ich habe die Gabe des Gedankenlesens.«

Rita sah entsetzt von ihrem Pergament auf. Ihre Flotte-Schreibe-Feder hatte bereits den ersten Satz formuliert:

*Ich, Rita Kimmkorn, äußerst attraktive Reporterin des Tagespropheten, sitze hier exklusiv einem der wohl blutrünstigsten und verschlagensten Dämonen der ganzen Welt gegenüber und bringe mich für Sie, liebe Leser und Leserinnen, in entsetzliche Gefahr!*

Sofort zückte sie ihren Zauberstab und löschte hastig alle Zeilen. Dann sah sie dem Vampir schuldbewusst in die Augen, blickte jedoch sofort wieder weg. Früher in Verteidigung gegen die Dunklen Künste hatte sie einmal gelernt, dass man Wesen mit der Fähigkeit des Gedankenlesens niemals in die Augen sehen durfte.

»Lassen Sie mich beginnen«, sagte der Vampir immer noch lächelnd, als hätte er den plötzlichen Sinneswandel Ritas nicht bemerkt, »Der Anfang der Geschichte liegt, denke ich, in den Wäldern Albaniens. Ich war damals- es müsste vor etwa

5 Jahren gewesen sein- auf der Suche nach anderen Vampiren und es verschlug mich in eben diese Wälder, weil ich von den Einheimischen Gerüchte gehört hatte, denen sich dort zufolge ein unheimlicher Schatten herumtreiben würde. Ich klammerte mich an die Hoffnung endlich wieder einen Vampir zu treffen, denn ich hatte schon seit über 150 Jahren keinen mehr zu Gesicht bekommen. Ich fühlte mich einsam.

Sie wissen ja vielleicht, dass der Internationale magische Kongress zur Beseitigung von menschentötenden Kreaturen und Dämonen 1847 beschloss, dass alle Vampire ausgerottet werden sollten. Viele Auroren wurden damals ausgesandt und auch eine Menge abenteuerlustiger Zauberer und Hexen machte sich auf die Jagd.

Nun, viele meiner Art wurden damals getötet. . . nein, nicht getötet. Sie waren ja schon tot, aber sie wissen was ich meine.

Ich hingegen wurde nicht gefangen. Sie hatten mich nie entdeckt ... Damals wäre es mir nur allzu recht gewesen, wenn mich ein Vampirjäger ins Jenseits geschickt hätte. Ich wollte nicht mehr leben, nicht jede Nacht wieder einen Menschen aussaugen müssen ... «, er seufzte und versank für eine Weile in Schweigen.

Rita Kimmkorn betrachtete seine langen dünnen Finger und fragte: »Warum wollten sie keine Menschen mehr töten? Ich dachte, jeder Vampir hat Vergnügen daran mit Menschen zu spielen, sie zu quälen und seinen Blutdurst an ihnen zu stillen?«

»Es gibt sicherlich Vampire die so sind, doch ich bin es nie gewesen. Ich töte nur weil ich muss. Aber lassen sie mich mit der Geschichte fortfahren:

In diesen albanischen Wäldern also suchte ich nach Vampiren. Was ich allerdings fand war viel entsetzlicher als alles was ich je zuvor gesehen hatte- und ich habe in meinem langen Leben schon so einiges gesehen. Mir lief ein junger Mann über den Weg, ein Zauberer um genauer zu sein. Er erzählte mir freimütig, dass er ganz frisch vom Studium komme und nun Erfahrungen im Gebiet der Verteidigung gegen die dunklen Künste sammeln wollte. Er schien mich für einen Zauberer zu halten. Wir unterhielten uns sehr lange, doch er fragte mich weder wer ich sei, noch woher ich käme. Das erschien mir schon sehr verdächtig, doch ich war einfach zu froh, wieder jemanden zum Reden zu haben. Er sagte ich solle in der nächsten Nacht wieder kommen, er würde dann jemanden mitbringen. Also willigte ich ein, obwohl ich hätte wissen sollen, dass es eine Falle war ...

In der nächsten Nacht bemerkte ich, als ich bei unserem Treffpunkt auf einer Lichtung erschien, dass diese Nacht anders war: Es war kalt, obwohl der Sommer nahte und der Wald war unnatürlich still und dunkel.

Ich wartete schon einige Zeit, als ich plötzlich spürte, dass hinter mir etwas oder jemand war. Ich drehte mich blitzschnell um und erblickte die abscheulichste

Kreatur, die ich je gesehen hatte. Sie war nebelig, besaß weder einen Mund noch eine Nase, dafür aber zwei glühende rote Augen und schwebte wie ein Geier vor mir in der Luft. Ich hatte noch niemals eine verdammte, untote Seele gesehen, doch ich wusste augenblicklich, dass das, was ich da vor mir hatte, genau das war: verdammt, abgrundtief böse und sich mit aller Macht an das Leben krallend: die Seele eines verfluchten Zauberers.

Dann hörte ich diese hohe, kalte Stimme in meinem Kopf: ›Der gute Quirrel hatte recht. Sie sind ein Vampir. Einer der letzten in Europa. Und ein äußerst seltsames Exemplar noch dazu ... Ich sehe Furcht und Ekel in Ihren Augen. Können Sie mich etwa sehen?‹

›Ja‹, stammelte ich und wich zurück.

›Menschen, Tiere und Zauberer können mich spüren ... Vampire mich sogar sehen! Das ist interessant.‹

›Was wollt Ihr? Wer seid Ihr?‹, flüsterte ich und ließ mich auf einen Baumstumpf fallen.

›Oh, ich entschuldige mich, dass ich mich noch nicht vorgestellt habe: Man nennt mich Lord Voldemort.‹

Rita sah den Vampir entsetzt an. »Sie haben Du-Weißt-Schon-Wen getroffen, als er noch machtlos war?!«

›Ja, das habe ich. Er sagte mir, dass er mich für seinen Plan dringend benötige und mir eine hohe Belohnung bieten würde, wenn ich mitmache.

Er hatte schon seit 10 Jahren auf einen seiner treuen Anhänger gewartet, der ihm half seinen einzigen Gedanken auszuführen, sein einziges Ziel zu erreichen: Harry Potter zu töten.

Dieser Junge hatte ihn aufs Höchste gedemütigt und allein deswegen hatte sich der dunkle Lord Jahr um Jahr zum Leben gezwungen. Er sagte, er wisse aus einer Prophezeiung, dass Potter ihn immer und immer wieder am Aufstieg zu alter Macht hindern solle.

›Er soll Mächte haben, die ich nicht kenne!‹, sagte er und lachte hoch und gefühllos, ›Ein gerade Mal elf jähriger Junge soll mich hindern können!‹

Er schien völlig zu vergessen, dass dieser Junge ihn schon im Alter von einem Jahr besiegt hatte ...

Ich verabscheute ihn und trotzdem ließ ich mir seinen Plan erklären, um ihn, wenn möglich verhindern zu können. Dieser Plan sah vor, dass Voldemort sich mit einer uralten Zauberei seinen eigenen Körper wieder beschaffte und ich ihn dann zum Vampir machen sollte. So konnte er endlich seine lang ersehnte Unsterblichkeit erlangen. Davor sollte ich auch den jungen Quirrel, der ahnungslos in Voldemorts Arme gelaufen und nun zum Todesser geworden war, zum Vampir machen, um zu testen ob es überhaupt möglich war einen magischen Vampir zu erschaffen.

Um seinen Körper wieder zu bekommen, musste Voldemort nach England, wo allein er den Zauber ausführen konnte. Für die lange Reise, für die er viel zu schwach war, würde er sich mit Quirrel den Körper teilen.

Hatte der dunkle Lord seinen Körper dann wieder, sollte ich ihn noch nicht sofort zum Vampir machen, denn er wollte erst noch Experimente mit dem Zauberer-Vampir Quirrel machen: ob sich seine Magie geschwächt oder gestärkt hatte, ob es ein Mittel gab um der Sonne zu widerstehen, die jeden Vampir in Asche verwandelt und was Quirrel sonst noch für Fähigkeiten entwickelte. Schlagen diese gefährlichen Experimente fehl, würde Quirrel wahrscheinlich sterben und Voldemort würde den Stein der Weisen stehlen müssen, um unsterblich zu werden.«

»Was er ja auch versucht hat«, bemerkte Rita, »Aber Harry hat ihn daran gehindert!« Seit dem Interview mit Harry Potter sah sie den Jungen in einem ganz neuen Licht. »Wie geht es weiter?«

»Das war der erste Teil seines Planes, der ihn wieder an die Macht bringen sollte.«, sagte der Vampir, »War es dann so weit und er hatte all seine Todesser um sich geschart, kam ich wieder ins Spiel. Ich sollte der erste Vampir unter seinen Anhängern sein, aber nicht der letzte. Voldemort wollte eine riesige Armee von blutrünstigen Vampiren erschaffen, mit denen er Potter und alle nichtmagischen Menschen vernichten konnte. Als er dies sagte, merkte ich wie großsenwahnsinnig und grausam er war. Er wollte unsterblich sein, egal welchen Preis er dafür zahlen müsste. Die Vorstellung, dass er jede Nacht ausschwärmen und Menschenblut trinken müsste, schien ihm sogar noch zu gefallen ...

Ich war schon vom ersten Moment an dagegen ihm zu helfen, doch nun hatte meine Abscheu den Höhepunkt erreicht. Ich wusste irgendwie, dass er Legilimantik beherrschte und schirmte deswegen meine Gefühle ab, um mich nicht zu verraten.

›Ich habe Ihnen noch gar nicht die Belohnung genannt, die Sie erwartet, wenn Sie mir helfen.«, sagte er plötzlich, ›Zuerst einmal erhalten Sie von mir Macht ... soviel Sie wollen, doch ich sehe, dass Sie sich nach etwas anderem sehnen. Sagen Sie Lord Voldemort was es ist.«

Ich war erstaunt, dass er erraten hatte, dass ich einen Wunsch besaß, der mir wichtiger war als alles andere auf der Welt. Doch ich zögerte. Er würde mich durchschauen, wenn ich meinen Wunsch nannte. Doch dann sagte ich: ›Ich will nie wieder einen Menschen töten und sein Blut trinken müssen.«

Lord Voldemort sah mich einen Moment lang an, dann begann er kalt zu lachen: ›Soso, ein Vampir, der kein Blut mehr trinken will. Ich wusste Sie sind etwas seltsam, aber das hätte ich nun wirklich nicht erwartet! Nun, ich kenne eine Formel, die Vampire wieder beinahe zu normalen Menschen machen kann ... Der Preis ist aber hoch: sie verlieren ihre Unsterblichkeit.«

Ich war so überrascht, dass ich kaum atmen konnte. Das war es, wonach ich all die Jahre gesucht hatte. Ich würde endlich wieder die Sonne sehen können und nicht mehr in einem Sarg schlafen müssen. Doch dann fiel mir ein was er als schreckliche Gegenleistung verlangte und als ich in Voldemorts rote Augen sah, wusste ich augenblicklich, dass er mich niemals wieder zu einem Menschen machen würde, selbst wenn er es konnte. Er brauchte mich und als normaler Mensch wäre ich nutzlos für ihn. Ich sah verzweifelt ein, dass meine Chance auf ein sterbliches Leben wieder in weite Ferne gerückt war.

Voldemort schien schon zu wissen wie ich mich entschieden hatte, stellte aber trotzdem die alles entscheidende Frage: ›Werden Sie mir helfen? Sie erwartet unendlich viel Ruhm und Macht. Schwören Sie mir Treue und Gefolgschaft bis in den Tod und ich werde Ihnen ihren Wunsch erfüllen.‹

Aus den Augenwinkeln sah ich wie der junge Quirrel, den Zauberstab erhoben, hinter den Bäumen auftauchte. Also würden sie mich nicht gehen lassen, sondern mit irgendeinem Zauber belegen, um mich gefügig zu machen. ›Du versuchst schon seit du am Leben bist den Tod zu bekämpfen. Ich aber bin der Tod!‹, rief ich, ›Ich soll dich zum Vampir machen damit du Rache an Harry Potter üben und Muggel quälen und töten kannst? Nein, eher will ich noch 200 weitere Jahre Blut saugen müssen!‹

Ich sprang auf und flüchtete in den Wald. Hinter mir hörte ich Voldemort Quirrel Befehle zu kreischen. Natürlich kann ich mich viel schneller als ein Mensch fortbewegen und habe schnellere Reflexe, doch trotzdem konnte mich Quirrel stellen. Er tauchte direkt vor mir aus dem Nichts auf und schrie einen Zauberspruch, den Zauberstab direkt auf mein Herz gerichtet. Ich hatte mit allem gerechnet, doch was nun geschah hatte ich nicht erwartet: Der Fluch prallte an meinem Herzen ab ohne mir auch nur ein Haar zu krümmen und traf Quirrel. Er wurde umgehauen und blieb leblos auf dem Boden liegen.«

»Wie ist das möglich?«, fragte Rita.

»Ich kann es mir nicht erklären ... Vielleicht wirken Zaubersprüche bei Vampiren nicht ... «

»Da hab ich aber was anderes in der Schule gelernt! Es gibt einen Fluch, der Vampire vernichtet. Ich habe ihn gestern extra noch mal geübt.«, sagte Rita und lief rot an.

Der Vampir tat so als habe er ihre letzte Bemerkung nicht gehört. Er schwieg nachdenklich.

»Vielleicht liegt es an Ihrem guten Herzen«, begann Rita nach einer Weile einschmeichelnd, »Sie sind einfach zu gut um von diesem Scheusal getötet zu werden.«

»Ein Vampir, der gut sein soll? Ich glaube Sie verwechseln da etwas.«, meinte der Vampir.

»Oh, nein! Das ist doch Ansichtssache. Sie können ja nichts dafür, dass Sie jemand zum Vampir gemacht hat. Professor Dumbledore sagt immer, es ist egal als was jemand geboren wird, wichtig ist was aus ihm wird. Ich stimme ihm da zwar nicht immer zu- ich meine sehen Sie sich doch mal diesen Halbriesen Hagrid an, aus dem konnte ja wohl nichts werden- aber in Ihrem Fall glaube ich, dass er recht hat.«, ereiferte sich Rita.

Der Vampir schüttelte lächelnd den Kopf und sagte: »Wenn Sie meinen ... «

»Aber jetzt erzählen Sie doch bitte wie es weitergeht! Quirrel war außer Gefecht gesetzt und was haben Sie dann getan?«

»Ich musste natürlich aus diesem Wald raus, denn irgendwo war ja immer noch Voldemort. Es begann außerdem zu dämmern und ich musste zurück in das Haus, in dem ich meinen Sarg versteckt hatte. Ich erreichte es noch vor Sonnenaufgang und war gerettet.«

Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und schwieg. Seine Geschichte schien beendet zu sein.

»Und was haben Sie in den darauf folgenden Jahren getan?«

»Ich habe Voldemort verfolgt und versucht seine Pläne zu durchkreuzen ... meistens kamen mir Harry Potter oder Dumbledore aber zuvor.«, sagte er lächelnd.

»Wissen Sie, ich glaube es ist nur noch eine Frage der Zeit, dass Sie einem der beiden über den Weg laufen.«, Rita grinste, »So einen wie Sie können die in ihrem komischen Orden sicher noch gebrauchen! Ich danke Ihnen auf jeden Fall für dieses Gespräch.«

»Ich danke auch.«, sagte der Vampir und erhob sich. Er öffnete die Eingangstür des Eberkopfes, starrte einen Augenblick lang in die Nacht hinaus und war urplötzlich verschwunden.